

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 3 (1940-1941)  
**Heft:** 10-12

**Artikel:** No der Schlacht bi Morgarte  
**Autor:** Glaettli, K. W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-178315>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## No der Schlacht bi Morgarte.

Am Sant Othmarstag Anno drizähundertfüfzäh ischt i der Morgefrüeni en Riter wie s ebig Bisiwätter gäg der alte Landeberg zuegritte. Aber bim Töbsteg hebet er hüf, bsinnet si e Wyli, und goht dänn im Schritt Rüegge zue. Bim Burgstal gumpet er ab, git dem Choli en Tätsch uf de Hinder und stygt dänn langsam de Wäg deruf. Aha, de Herr Hermann. Aber wie gseht er us! Bleich wie de Tod. I der Chuchi trifft er s Wybervolch am Zmorge. D Ottilien ischt ä do. Er git ene d Hand, aber er törf niemert aluege. „Was um Gotts Willen ischt, Hermann“, schüßt d Margret uf. E bösi Ahnig fahrt ere dors Herz. „Las mi absitze, Margret!“ seit de Hermann tuuch und müed. S Ottili fangt am ganze Lyb a zittere. De Hermann gsehts wohl, wie die zart Jumpfer zitteret wien en Aschpislauß und Hüenerhut überchunnt an Arme. Wänn si en Ahnig hett! Es truckt em s Herz schier ab, und ufeimol mag er si nümme bha. Dem große starchne Ma rünned d Träne d Baggen ab wien en Bach. „Du Allmächtige!“ schluchzed die Frauen und d Margret stützt d Ellbögen uf de Chuchitisch und leit de Chopf i d Händ. „S hät mit dem Vatter öppis ggä, oder mit em Pantaleon!“ De Ritter Hermann briegget wien e Chind und nickt mit em Chopf. „Mit bedne!“ wörgt er use, „mit bedne!“ - „Min Gott und Vatter!“ schreit s Ottili, „s wert nöd sy, ums Himmels Wille. Red!“ De Hermann fahrt mit dem Handruggen über Gsicht und truckt use: „I hän ems versprochen i der Schlacht, zwüschet Schwerteren und Hellibarde, dem Pantaleon“.- „Was, was, i Gotts Name, säg!“ briegged alli durenand. De Hermann nimmt en tüfe Schnuf und fangt a: „Nämed mers nöd för übel, i mues i en gar schülige Pricht bringe. De Vatter und de Pantaleon sind bed tod!“ Witers chunnt er nümme. Nöd no, wil er sälber kä Wort me useprocht hät, aber wägs de Fraue. Schüli händs ab dem Pricht to. D Meitli sind a d Muetter hereghanget und händ nono chönne briegge: Muetter, Muetter! Und d Muetter hät d Chind a si anetruckt und hät geschroue: Mini Chind, mini Chind! De Hermann hät si chum z hälfe gwüßt. E trurigs, trurigs Bild hät er vor si gha. Dei uf em Chuchibank hinder em birbäumige Tisch sitzt d Muetter Margret wien es Hüfeli Eländ. Si ischt in beschte Johre Wittfrau worde. Linggs hanget anere s Töchterli, d Agnes, vun eim Tag uf der ander e Waisechind, und rächts pfnuhset d Brut, s Ottili, won ere de Chrieg vu hüt uf morn s Liebscht gno hät. Aes bigryft de Sinn vum Läbe nümme. D Muetter truckt eri Chind alliwyl wider a si anen und seit eisig wider: „Eu hän i no, eu no ellei! Chind, mini Chind, ums Himmels Wille, was mached mer ellei? Vier Chind hän i uf d Wält procht, vieri, und drü hän i wider müesse gä — und de Vatter dezue. — Und eusers Gschläch ischt usglöscht us der Wält. Alles tod, tod und verby. O Muetter Gottes, was hän ich verbochen a

der, das d mi du derewäg strofscht?“ De Hermann chas nöd alose, stoht uf und wott höimli use. Aber d Margret halt a anem: „Blib bin is, Hermann, blib no e Rüngli bi is. Mer müend jo doch no allerlei rede mitenand!“ „Verzell is no, wies gstorbe sind“, bättlet s Agnes am Vetter Hermann. „I wills gern tue!“ schnufet de Hermann uf. Lieber das, weder deihocken un das Unglück aluege. „Aber, wänns i zstarch beländet, so sägeds. I möcht i nöd s Herz schwerer machen as ischt. —

Vorgeschter simmer uf Zug iecho. Z Nacht hämmer der Agriff uf Schwyz welle mache. Wo d Sunn ufgestanden ischt, simmer zwüschet dem Aegerisee und de Berge duregritte. Do isch en Hagel vu Steinen und Bäumen obenabecho und hät en große Teil vertruckt vun eus. Wo mer dei ase imene Chrüsimüsi inne gsi sind, sind die Eidginosse mit erne Hellibarde cho und händ agfange drihaue. En Stich und en Zog — und de brävscht Ritter ischt am Bode gläge. Im Gräbel inne gsehni ufeimol de Pantli, wien er drischlot. En Felsmocke hät ems Roß umgrüert und er hät s eint Bei nümme vöreprocht. Grad drei sind uf en los mit Hoorus und andere Brüele: „Das ischt en Landeberger, abe mit em!“ Das hämer dem Beringer z verdanke. I hä do probiert, de Pantaleon unevörezehre, aber i hä mi wider der eigene Hut müesse wehre. Er ischt do scho todwund gsi. Er hät mer no ufggäh, wänn i devo chömm, sell i diheim alls lo grüeze, und s Ottilli um Verzeiig bätte. Wäge was häni nümme verstanden — er ischt mer under de Hände zämegsunke. Dänn hät mi de Rummel uf d Site gstoße. Mis Roß ischt furt gsi, aber es hät Hüfe gha ohni Riter. So häni vu denen eis gno. Do mag i grad gseh, wie de Herzog Leopold us und drus fliet. I dere Mänschemüli inne häni mi chum chönne verrode. I bin eifach mittruckt worde. Uf eimol gsehni de Wisso Wyß am Boden, und wo de Gräbel en Augeblick lugget, styg i uf. I dem Augeblick fahrt en Trämmel a mer verby und truckt e paar Roß z Bode samt de Ritere. Won i rächt luege — min Gott und Vatter — ischt de nächst de Ruedolf. I hä nöd chönnen abstyege, s hät alls gäg em See zue truckt. I mene glücklichen Augeblick hän i chönne vertwüsche, aber es freut mi nöd. Au de Hug vu Breitelandeberg lyt dei und vil ander, won i als guet Fründ kännt hä. Hingäge dä chätzers Beringer, dä ischt wider uf der Eich äne. „So so“, macht d Muetter dur d Träne dor, „dä hät wider törfe heicho, dä hät törfen am Läbe blybe! S ischt en ebige Wältstrof!“ Vo neuem verbirgt si eres Gsicht in Armen inne, wo ere chraftlos uf de Chuchitisch abegfalle sind. I der Stuben inne chnünleds vor em Chrüz, de Hermann vu Landeberg uf Gryfesee mit de letschte Frauen us em Gschläch vu Altelandeberg, und si bätted mit verzwyflete Gsichter und die gfaltete Händ gäg em Heiland uegricht: „Und erlös is vom Böse“ . . .

Us em Ms.: „Alt-Landeberg“. Hist. Roman v. K. W. Glaetli, Hinwil-Zch.